Friedrich-Schiller-Universität Jena

seit 1558

Lehrstuhl für Sozialpädagogik
und außerschulische Bildung
- Dr. Jörg Fischer -

Lokale Bildungslandschaft

Stadtteilspezifische Strategie für den Aufbau einer vernetzten Bildungskooperation in Jena

Jörg Fischer

Jena, den 26.01.2010

Inhaltsverzeichnis

1 Aufgabenstellung und Vorbemerkungen 4
1.1 Bildung als Standortfaktor für Jena 4
1.2 Jena – Ort einer Bildungsvernetzung 6
1.3 Jena – Ort einer lokalen Bildungslandschaft 8
2 Ausgangslage 13
2.1 Konzeptionelle Vorarbeiten 13
2.2 Politische Rahmensetzungen 14
2.3 Methodisches Vorgehen 15
2.4 Akteure in der Prozessentwicklung 17
3 Ziele der lokalen Bildungslandschaft in Jena 19
3.1 Inhaltliche Ziele 19
3.2 Methodische Ziele 19
4 Implementierungsstrategie für die lokale Bildungslandschaft 21
4.1 Säule 1: Kooperative Praxisberatung 23
4.2 Säule 2: Soziale Schule 25
4.3 Säule 3: Bildungsvernetzung im Stadtteil 26
4.4 Säule 4: Interinstitutionelle Fortbildung 28
4.5 Säule 5: Fachliche Begleitung/Steuerung/Evaluation 29
5 Konzeptionelle Ableitungen für die Bildungsakteure 30
5.1 Normative Ableitungen 30
5.2 Strategische Ableitungen 31
5.3 Operative Ableitungen 33
6 Perspektiven einer Integrierten Bildungs- und Sozialpolitik in Jena 34
Literatur 37

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ausweitungsprozess der Bildungslandschaft in Jena 16
Tabelle 2: Beteiligte Akteure im Sozialraum Jena Lobeda 17
Tabelle 3: Beteiligte Akteure im Sozialraum Jena Winzerla..... 18
Tabelle 4: Säulen der Kooperation in der Bildungslandschaft Jena 22
Tabelle 5: Bilaterale und Vernetze Kooperation in der Bildungslandschaft 34
Tabelle 6: Zentrale Aufgaben in der Fortentwicklung einer lokalen Bildungslandschaft 35

1 Aufgabenstellung und Vorbemerkungen

1.1 Bildung als Standortfaktor für Jena

Jena ist eine Stadt, in der Bildung durch die seit 1558 ansässige Friedrich-Schiller-Universität und die ab 1847 von Carl Zeiss betriebene Ausbildung von qualifizierten Facharbeitern immer schon über einen hohen und spezifisch ausgeprägten Stellenwert verfügt. Diese besondere Wertschätzung eines eigenen, in Verbindung von Wissenschaft und Wirtschaft geprägten Bildungsbegriffes führte unter den lokalen Entscheidungsvertretern im Zeitalter der wirtschaftlichen Öffnung und des demografischen Wandels zu der frühen Einsicht, Bildung als einen zentralen Standortfaktor für die Zukunftsfähigkeit von Jena zu begreifen (vgl. Eichert 2007, S. 15). Die lokale Bewältigung von Herausforderungen der Globalisierung einerseits, sowie die Steigerung von individueller Zufriedenheit und Handlungskompetenz andererseits, sind die Zielkoordinaten, in denen Bildung als Schlüssel für die Zukunft dient (vgl. Rauschenbach 2009, S. 38ff.).

Das Bildungsverständnis in Jena zu ergründen, bedeutet daher, sich mit der historischen Ausprägung von Bildungsgeschichte in der Verquickung von wissenschaftlichem, unternehmerischem aber auch sozialpolitisch verantwortungsbewusstem Denken auseinander zu setzen. Namen wie Carl Zeiss und Ernst Abbe stehen für diese Tradition federführend Pate. Über die kommunal ausgeprägte Bedeutung von Bildung hinaus lässt sich aus der historischen Entwicklung in Jena aber auch eine besondere Prägung in der interdisziplinären Verschränkung des Bildungserwerbs feststellen. Der Erwerb von Bildung beschränkt sich in dieser Stadt anerkanntermaßen nicht auf eine formale Bildungsinstanz. Vielmehr steht gerade Jena für eine enge Verbindung von unterschiedlichen Akteuren, die sich in eine gemeinsam abgestimmte und aufeinander bezogene Bildung einbringen. Der beständige Wissenstransfer von der wissenschaftlichen Forschung in unternehmerisches Handeln oder die Übernahme von gesellschaftlicher Verantwortung von Unternehmen für das Gemeinwesen sind dafür ein bezeichnender Ausdruck. Aus der gegenseitigen Befruchtung von Wissenschaft und Wirtschaft kann insofern ein zweites, tief verwurzeltes Strukturmerkmal zur Fortentwicklung eines kommunalen Bildungsverständnisses gezogen werden.

In der heutigen Zeit verbergen sich hinter der Idee eines kommunalen Bildungsverständnisses eine Vielzahl von Denkansätzen und praktischen Überlegungen (siehe bspw. Brückner 2007, S. 288ff.). Für die Stadt Jena erwächst daraus die

Herausforderung, gerade aufgrund der eigenen Erfolge in der Vergangenheit und der Herausforderungen in der Gegenwart, konzeptionelle Antworten auf die Chancen und Probleme der Zukunft zu finden. Gelingt es der Stadt, durch Bildung ein wirtschaftlich attraktiver Standort mit hoher sozialer Zufriedenheit zu bleiben? Wird Jena auch in den nächsten Jahren Magnet für junge, gut ausgebildete Menschen auf regionaler, überregionaler und internationaler Ebene sein? Was braucht es, um die fähigsten, dieser jungen Menschen in der Stadt zu halten? Wie sieht eine gelingende Kooperation zwischen Wissenschaft und Wirtschaft unter den Bedingungen eines globalen Wettbewerbs aus? Schafft es Jena, ein Ort zu sein, in dem sich neben überdurchschnittlich gebildeten Menschen auch Menschen mit Bildungsbenachteiligungen als integrierter Bestandteil eines Gemeinwesens identifizieren? Wie sind die Bildungschancen verteilt? Kann die Stadt ein Ort werden, in dem neben einigen Vorzeigeobjekten alle Bevölkerungsschichten vom hohen Bildungsstandard und der Idee des lebenslangen Lernens profitieren?

Diese Diskussion ist nicht nur auf der Ebene des Bundes und des Landes, sondern und gerade auch auf der kommunalen Ebene dringend geboten. Wie später noch ausführlicher darzustellen ist, steht eine Anpassung an die neuen inhaltlichen, institutionellen und professionellen Bedingungen für gelingende Bildung auf kommunaler Ebene noch aus. Jena sticht in diesem Bemühen schon jetzt durch eine kaum zu überschauende Vielzahl von Ansätzen zur Verbesserung der örtlichen Bildungssituation aus dem aktuellen Trend heraus. In vielen Bereichen, wie etwa der baulichen Ausstattung von Schulen, des Anteils an Förderschülern, des Anteils an Schulabgängern mit Gymnasialabschluss oder der Integration von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf in den Regelschulbetrieb, befindet sich die Stadt in einer Spitzenposition auf Landes- und Bundesebene (vgl. Fischer/Merten/Römer 2009, Lakemann 2009, Orbit 2009). Gleichzeitig herrscht unter den örtlichen Entscheidungsträgern auf der politischen und fachlichen Ebene eine Gemengelage unterschiedlicher und partiell auch abweichender Positionen vor, worin das Ziel dieses allseits als begrüßenswert und unterstützungswürdig anerkannten Engagements besteht. Damit verbunden ist eine programmatische Unklarheit, was diese Ziele zur Sicherstellung des individuellen Wohlbefindens aber auch der Zukunftsfähigkeit dieser Kommune beitragen sollen und können und wie die vielfältigen Einzelmaßnahmen in Beziehung zueinander stehen. Ziel eines kommunalen Bildungsverständnisses ist es daher ausdrücklich nicht, in dem örtlichen Engagement der letzten Jahre mit beeindruckenden Ergebnissen nachzulassen, sondern die Strukturen, Verfahren und Projekte noch stärker aufeinander zu beziehen.

1.2 Jena – Ort einer Bildungsvernetzung

Jenseits der anstehenden sozial-, bildungs-, kultur- und wirtschaftspolitischen Diskussion um ein kommunales Bildungsverständnis wächst in Jena etwas von unten, von der fachlichen Ebene vor Ort heran. In einem Prozess, der sich mit ausdrücklicher Billigung der Kommunalpolitik, von unten nach oben entwickelt, ist es erstmalig in dieser Stadt gelungen, Entscheidungsträger aus Jugendhilfe und Schule als Bildungs- und Sozialpartner kontinuierlich und zielorientiert in eine gemeinsame Abstimmung von Bildungsbedarfen und Bildungsangeboten einzubinden. Ergebnis dieses neunmonatigen Abstimmungsprozesses zwischen Trägern der Schule, Schulsozialarbeit, Hilfen zur Erziehung, Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit ist nicht nur eine Analyse der bestehenden bilateralen Bildungskooperationen sondern auch eine abgestimmte und dezidierte Vorgehensweise, wie und wo eine Bildungsvernetzung für Menschen im Übergang zwischen Kindheit und Jugend stattfinden kann.

Folgende Punkte charakterisieren den Stand der Bildungsvernetzung in Jena:

1. Die Entwicklung einer abgestimmten Vorgehensweise entlässt die politische Ebene nicht aus ihrer Verantwortung zur Bestimmung eines Bildungsverständnisses, aber mit dieser Strategie ist der ***grundlegende Schritt zu einem programmatisch unterlegten Bildungsverständnis*** in Jena getan.

2. Unabhängig von den räumlichen, biografischen, finanziellen und institutionellen Begrenzungen, die dieser vorgelegten Strategie derzeit aufgrund des Projektcharakters noch innewohnen, kann Bildung als Standortfaktor für Jena von diesem Punkt aus betrachtet und stetig fortentwickelt werden. Das heißt, diese Strategie kann nicht das Endprodukt, sondern nur den Anfang eines Abstimmungsprozesses zur Bildungsvernetzung darstellen. Die ***Strategie ist ausbaufähig und ausbaubedürftig***.

3. Bildungsvernetzung wird ihrem ganzheitlichen Anspruch mittel- und langfristig nur gerecht, wenn ***alle Altersgruppen und alle Stadtteile*** in Jena davon profitieren.

4. Allerdings verbindet sich mit diesem ersten Modul der Anspruch, dass eine ***Vorgehensweise zur Vernetzung*** gefunden wurde, mit der weitere notwendige Module zur Abstimmung von Bildungsbedarfen und Bildungsangeboten entsprechend den unterschiedlichen sozialräumlichen Gegebenheiten und institutionellen Erwartungen verbindlich und transparent aufgebaut werden können.

Allen Beteiligten in der Phase der Strategieentwicklung ist klar, dass das Geschaffene einen Laborcharakter aufweist und seine Tauglichkeit unter den Härtebedingungen des Alltags nachweisen muss.

5. Gleichzeitig kann aber auf ein vorliegendes Produkt verwiesen werden, welches nicht am Schreibtisch, sondern in der zeitintensiven, konfliktträchtigen und mühevollen Abstimmung zwischen einer Vielzahl von engagierten Akteuren aus dem Bildungssektor zu entwickeln und abzustimmen war. Durch die von Beginn an erfolgte Teilhabe der professionellen Akteure aus Jugendhilfe und Schule ist ein weiterer Anspruch mit dieser Strategie verbunden – dieses Dokument ist nicht nur lebendig entstanden, sondern ***kann von den Bildungsakteuren vor Ort auch tatsächlich gelebt werden***.
6. Ziel der sozialräumlichen Vernetzung von Bildungs- und Sozialakteuren war und ist es, bestehende Angebote zu stärken und neue Kooperationspartner zu gewinnen. Jenseits dieser notwendigen Aktivierung der Akteure vor Ort reicht es aber nicht aus, zusätzliche Leistungen zu entwickeln und somit bei aller Notwendigkeit lediglich ein Mehr vom Gleichen anzubieten. Vielmehr soll die Idee der Bildungslandschaft dazu beitragen, tiefer zu wirken und das ***institutionelle Kerngeschäft zu beeinflussen***. Dahinter verbirgt sich der Anspruch einer strategischen Neuausrichtung im Selbst- und Kooperationsverständnis der beteiligten Organisationen.
7. Seitens der beteiligten Akteure in Schule und Jugendhilfe kann in Jena von einem ***umfassenden Steuerungsanspruch auf kommunaler Ebene*** ausgegangen werden (vgl. Bogumil/Jann 2009, S. 262f.). Dieses Verständnis von Steuerung beruht auf der im Thüringer Landesdurchschnitt überdurchschnittlichen Übernahme eines möglichst hohen Maßes an innovativer Eigenverantwortung und der Bereitschaft, sich in horizontalen und vertikalen Netzwerken innovativ einzubringen.

Die Strategie versteht sich somit als erster konkreter und grundlegender Schritt zu einer Bildungsvernetzung. Insofern stellt die vereinbarte Vorgehensweise eine Implementierungsstrategie dar, die eine Verknüpfung von Bildungsorten und Lernwelten ermöglicht, einen inhaltlichen Rahmen vorgibt, viele Akteure vernetzt und Bildungsverläufe von Kindern in den Mittelpunkt stellt. Ausgangspunkt der Überlegungen ist eine Auseinandersetzung mit vorhandenen Analysen zur Bildungssituation in Jena (vgl. Fischer/Merten/Römer 2009, Lakemann 2009, Orbit 2009) und deren Zusammenfügung im Sinne einer lokalen Bildungsberichterstattung (vgl. Lehmpfuhl 2008, S. 35ff.). Die

Kooperation ist verschiedentlich ausgereift und bedarf einer weiteren Entwicklung und Erprobung. Es ist Anspruch dieser Strategie, bislang parallel geführte Entwicklungen im Bildungs- und Sozialbereich stärker zu verschränken und nicht nur singulär abzuarbeiten.

1.3 Jena – Ort einer lokalen Bildungslandschaft

Der Rahmen für die Entwicklung eines kommunalen Bildungsverständnisses sowie die programmatische Vernetzung von Bildungsakteuren in Jena ist gesetzt durch die Idee einer lokalen Bildungslandschaft. Unter dem Begriff der ‚lokalen Bildungslandschaft' ist eine Neujustierung von Betreuung, Erziehung und Bildung für Kinder und Jugendliche zu verstehen (vgl. Faltermeier/Mund 2009, S. 20). In Abkehr von dem Glauben, wonach die Trias des kindlichen Aufwachsens mit Betreuung beginnt, durch Erziehung abgelöst und durch Bildung abgeschlossen wird, stellt sich nunmehr eine Gleichzeitigkeit dieser Trias mit jeweils unterschiedlichen Gewichtungen in den einzelnen Entwicklungsphasen der jungen Menschen ein. Eine möglichst frühzeitige Abstimmung der Trias des kindlichen Aufwachsens führt zu einer gesellschaftlichen Integration junger Menschen und der Anhebung der Lernkompetenzen. „Je früher die Kinder gleiche Bildungschancen erhalten, umso weniger können sich durch Lebenslagen bedingte nachteilige Strukturen verfestigen und die soziale Herkunft die Bildungsbiografie von Kindern bestimmen. Deshalb sind die für die Sicherung guter und erfolgreicher Bildungsbedingungen für alle jungen Menschen verantwortlichen Institutionen mehr denn je auf Kooperation und Vernetzung angewiesen." (Faltermeier/Mund 2009, S. 19)

Über die Gleichzeitigkeit von Betreuung, Erziehung und Bildung hinaus kommt mit dem institutionalisierten Vernetzungsgedanken ein zweites Kernargument der Bildungslandschaft hinzu. Aus Sicht der Kommunen sind für die Auseinandersetzung mit den lokalen Bildungslandschaften diesbezüglich die Diskussionspapiere des Deutschen Vereins maßgeblich. Ausgehend von der Erkenntnis einer verstärkten kommunalen Verantwortungsübernahme für die Bildungsförderung junger Menschen wurden Anregungen für eine verstärkte Bildungskooperation vermittelt. Darüber hinaus tritt der Deutsche Verein für neue Grundstrukturen in der Organisation von Bildungsprozessen unter einem erweiterten, die Jugendhilfe und das soziale Umfeld einschließendem Bildungsverständnis ein (vgl. Deutscher Verein 2007, Deutscher Verein 2009). Bildungs- und sozialpolitische Überlegungen gehen somit in der lokalen Bildungslandschaft eine Symbiose mit der Stärkung des kommunalen Steuerungsvermögens ein. Diese Zusammenführung verschiedener

Diskurse erklärt die hohe Akzeptanz von Bildungs- und Sozialakteuren aber auch kommunalpolitischen Entscheidungsvertretern. Gleichzeitig erscheint der Ansatz der lokalen Bildungslandschaft flexibel genug, um eigene Schwerpunkte entsprechend der Strukturen und der politischen Prämissen vor Ort setzen und verwirklichen zu können.

Als drittes Strukturmerkmal neben der Gleichzeitigkeit von professionellen Aufträgen und der interdisziplinären und interinstitutionellen Vernetzung kommt der Gedanke des starken Subjektbezuges in der Bildungslandschaft hinzu. Prozesse der Bildungsvernetzung und Bildungsoptimierung ergeben erst dann ihren Sinn, wenn sie von den individuellen Lebenslagen ausgehend eine tatsächliche Wirkung bei allen Kindern entfalten (vgl. Luthe 2009, S. 161).

In einer Zusammenfassung der Vielzahl von Erklärungsversuchen wird als grundlegendes Verständnis von lokaler Bildungslandschaft nachfolgendes Verständnis für die Strategieentwicklung zugrunde gelegt.

Kurz und knapp formuliert, vereint die **lokale Bildungslandschaft:**

- Konzepte zur ***Mitgestaltung von Bildung in der Region***, die
- auf der ***Kooperation und Vernetzung*** vieler Akteure beruhen und
- Kinder und Jugendliche mit ihren ***Bildungsverläufen in den Mittelpunkt*** stellen
- Ziel: ***Qualität*** des Bildungssystems ***steigern***, ***ganzheitliche Bildung*** als Standortfaktor

Für die Stadt Jena lassen sich mit der Konzeption einer lokalen Bildungslandschaft mehrere Ansätze vereinen, die derzeit in der kommunalen Bildungs- und Sozialpolitik avisiert werden:

1. Der Blick auf eine Bildungslandschaft erlaubt es, neben formalen auch non-formale und informelle Bildungsprozesse und damit ***Bildungsorte und Bildungsgelegenheiten*** in den Blick zu nehmen. Im Mittelpunkt dieses Ansatzes steht die Frage, an welchen Orten und bei welchen Gelegenheiten Kinder und Jugendliche Bildung erfahren und wie diese Bildungsprozesse gefördert werden können (BT-Drs. 15/6014, S. 116f.). Bildung wird zunehmend als ein Prozess betrachtet, der weder zeitlich noch räumlich eingeschränkt stattfindet, sondern entgrenzt und sich gegenseitig überlappend

verläuft (vgl. Maykus 2009, 38). Darüber hinaus geraten durch den erweiterten Bildungsbegriff auch ‚neue' Bildungsorte vor allem im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe, der Vereinstätigkeit, des Sports und der Kultur in den Fokus einer Bildungsvernetzung.

2. Die Kooperation von Schule und Jugendhilfe findet derzeit fokussiert mit Blick auf das bildungspolitische Projekt ***Ganztagsschule*** statt. Sowohl die gemeinsame Planung als auch die schulbezogene Umsetzung von schulpädagogischen und sozialpädagogischen Lernangeboten finden Aufnahme in der Idee der lokalen Bildungslandschaft (vgl. Arnoldt/Züchner 2008, S. 633ff., Täubig 2009, S. 303ff.).

3. Die stärkere Fokussierung von Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe nach den tatsächlichen Lebenslagen, unter denen Kinder und Jugendliche aufwachsen, führt notwendigerweise zu einer Fokussierung des sozialen Raums, der diese Aufwachsbedingungen entscheidend mit beeinflusst. Durch die ***Sozialraumorientierung*** kann es im Rahmen der lokalen Bildungslandschaft gelingen, Bedarfe und Angebote zielgenauer zu analysieren und zu steuern (vgl. Mack 2009, S. 57ff.).

4. Im Zusammenhang mit der Fokussierung auf soziale Räume können entsprechende Angebote der Bildungslandschaft erst dann wirksam werden, wenn die Angebote in den Räumen den tatsächlichen Ressourcen und Problemen der Bewohner entsprechen und anhand des ***Lebenslagenansatzes*** ausgerichtet sind. Die Ausgestaltung von geeigneten Bildungsbedingungen findet dementsprechend ihren Ausgangspunkt in den durchschnittlichen Sozialisationsbedingungen und Bildungsbiografien vor Ort (vgl. Maykus 2009, S. 39).

5. Auf kommunaler Ebene findet in zunehmendem Maß eine Diskussion um förderliche Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen und deren politische Beeinflussbarkeit statt. ***Kommunale Bildungs- und Sozialpolitik*** versucht, innerhalb einer Bildungslandschaft Planungsansätze und -perspektiven von Jugendhilfe und Schule aufeinander zu beziehen und miteinander abzustimmen (vgl. Mack 2007, S. 16f.).

6. Aus Sicht der Schule verbindet sich mit der lokalen Bildungslandschaft die Vorstellung, bestehende Aktivitäten zur ***Schulentwicklung*** zu stärken und in ein

Gesamtkonzept jenseits einer Vielzahl von nur bedingt aufeinander abgestimmten Einzelaktivitäten einfließen zu lassen (vgl. Lohmann/Rolff 2007; S. 61ff.). Außerdem erscheint der Ansatz der Bildungslandschaft geeignet, um Wege der gemeinsamen Schulentwicklungsplanung von Schule und Partnern aufzuzeigen und verbindlich festzuhalten.

Die lokale Bildungslandschaft ist in diesem Sinne nicht als eine weitere ‚Baustelle' zu verstehen, die lediglich als ein weiterer Problemlösungsansatz hinzuzufügen ist. Stattdessen kann der Ansatz der Bildungslandschaft dazu dienen, die meist parallel stattfindenden Einzellösungen zusammenzuführen und durch Synergieeffekte effizienter wirken zu lassen. Als Ausgangsbasis für die Etablierung einer Bildungslandschaft in Jena ist eine Verbindung von sozialem, schulischem und emotionalem Lernen im Sinne einer optimalen Entwicklungsförderung für junge Menschen zu sehen. Grundlegende Bedingung für ein Gelingen ist die Einbindung aller für Bildung, Erziehung und Betreuung verantwortlichen Träger und Akteure. Die Kommune dient hierfür als die zentrale Gestaltungsebene.

Jenseits der programmatischen Gründe, die zur hohen Anschlussfähigkeit der lokalen Bildungslandschaften in Jena führen, liegen aber auch handfeste empirische Befunde vor, die für eine vernetzte Bildungskooperation sprechen. Auch Jena muss sich langfristig auf die demografische Entwicklung und die damit verbundenen Schwankungen in den Bevölkerungsgruppen einstellen. Trotz aller Zwischenerfolge verlassen 2007 4,2 % der jungen Menschen das Bildungssystem ohne Schulabschluss, d.h. die Bildungsverlierer von heute werden zu den Sozialfällen von morgen. Gleichzeitig steigt die Nachfrage in den Unternehmen nach solide qualifizierten Schulabsolventen. Bildungsbenachteiligung, Armut und berufliche Perspektivlosigkeit stehen in einem engen Zusammenhang. 2.527 Kinder (24,7 %) wachsen zum 31.12.2007 in Jena unter Armutsbedingungen auf. Diese Kinder sind in erhöhtem Maße von Benachteiligungsstrukturen betroffen. 2,2 % aller Kinder werden durch ambulante Erziehungshilfen betreut und 1,6 % der Kinder leben außerhalb ihrer Familie in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Wie in der Studie zur Bildungsförderung und Armutsprävention in Jena nachgewiesen werden konnte, weisen gerade die Stadtteile Lobeda und Winzerla eine ungleiche Verteilung von Lebenslagen und Lebenschancen auf (vgl. Fischer/Merten/Römer 2009).

Zwischen den einzelnen Jenaer Bildungs- und Sozialakteuren bestehen eine Vielzahl von Kooperationsangeboten unterschiedlicher Güte und Intensität. Eine Auflistung von bilateralen Kooperationen in den Stadtteilen im Juli 2009 ergab, dass zwar alle Akteure

kooperieren, aber keiner der involvierten Akteure über eine Übersicht des Gesamtangebotes verfügt. Bestehende Kooperationen, deren Qualität an dieser Stelle nicht beurteilt werden soll und kann, zeichnen sich durch folgende Merkmale aus:

- örtliche Begrenztheit der bestehenden Angebote,
- zumeist bilaterale Ausrichtung, d.h. Kooperation zwischen maximal zwei Partnern,
- unsystematische Vereinbarung, vorwiegend auf der Grundlage persönlicher Kontakte,
- meist als zusätzliches Angebot außerhalb des institutionellen Kerngeschäfts definiert,
- fehlende institutionelle Absicherung (Bsp. geringe Kenntnis und Unterstützung der Leitungsebene),
- vom Engagement Einzelner häufig in Mehrarbeit abhängig sowie
- überwiegend intervenierend angelegt, d.h. erst nach Kenntnis eines besonderen Handlungsbedarfs aufgrund entstandener Probleme implementiert.

2 Ausgangslage

2.1 Konzeptionelle Vorarbeiten

Mit dem Fachtag ‚Jugendarbeit – Schule' am 08.11.2007 wurde in Jena der Startschuss zur Entwicklung sozialräumlicher Bildungskonzepte gegeben (vgl. Stadt Jena 2007). Ausgehend von der Idee, Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit in geeigneter Form mit Schule zu verknüpfen, bestehen seit den 1990er-Jahren entsprechende kommunale Bestrebungen. Die Etablierung von Schulsozialarbeit ist Ausdruck dieses mannigfaltigen Prozesses. Allen Anläufen ist gleich, dass diese zwar unter Einbindung der Schule stattfanden, aber dennoch in Bezug auf ihren Ursprung und ihre Steuerung immer bei der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe, vertreten durch das Jugendamt Jena, verortet waren.

2008 beauftragte die Stadt Jena Werner Lindner, Professor an der Fachhochschule Jena, mit der Entwicklung einer Konzeption für eine Bildungsvernetzung. Zwischen Mai und August 2008 entstand hierzu die Studie ‚Neue Netze der Verantwortung für Bildung und Lebensbewältigung. Konzeption für das integrative Zusammenwirken von Erzieherischen Hilfen, Schulsozialarbeit, Kinder- und Jugendarbeit und Schule in Jena-Lobeda und Jena-Winzerla' (vgl. Lindner 2008). Diese Konzeption dient als theoretische Grundlage für die Herausarbeitung einer geeigneten Bildungsvernetzung in Jena.

Ergänzt um die politische Entscheidung, dass in Jena eine lokale Bildungslandschaft entwickelt werden soll, waren infolge der geleisteten Vorarbeiten folgende politischen Vorentscheidungen im weiteren Vorgehen zu berücksichtigen:

- Eine Bildungslandschaft soll sozialräumlich strukturiert sein und sich an den administrativen Planungsgrößen ausrichten.
- Als geeigneter Ausgangspunkte für die erstmalige Implementierung einer Bildungslandschaft erscheinen die Sozialräume Jena-Lobeda und Jena-Winzerla aufgrund ihrer vorhandenen Kooperationsstrukturen zwischen Schule und Jugendhilfe und den damit verbundenen kommunalen Steuerungsmöglichkeiten.
- Aus Sicht der politischen und administrativen Entscheidungsträger ist die Bildungslandschaft von den 10- bis 14-jährigen Kindern (‚Lückekinder') aus zu

denken. Diese Entscheidung wird mit dem hohen Vernetzungsbedarf gerade in dieser Altersgruppe und den vorhandenen Steuerungsspielräumen begründet.

- Eine Strategieentwicklung hat unter Einbindung bestimmter Schulen (Regelschule „Alfred Brehm“, Otto-Schott-Gymnasium, Lobdeburgschule (Grundschule, Regelschule, Gymnasiale Oberstufe), Regelschule Winzerla und das Ernst-Abbe-Gymnasium), der dort vertretenen Schulsozialarbeit, den beiden in den Sozialräumen ansässigen Trägern der Kinder- und Jugendarbeit das Kinder- und Jugendzentrum Klex des KOMME e.V. und HivO e.V. und den Vertretern des Jugendamtes der Stadt Jena zu erfolgen.

Im April 2009 wurde mit Jörg Fischer, Vertretungsprofessor der Friedrich-Schiller-Universität Jena, als Verfasser dieses Strategiepapiers vereinbart, die fachliche Begleitung für den Aufbau einer Bildungslandschaft in Jena zu übernehmen. Bis Dezember 2009 sollte unter entsprechender Begleitung und Moderation von den o.g. Akteuren in Lobeda und Winzerla eine Feinkonzeption erstellt werden, wie eine Bildungslandschaft auf der Grundlage der o.g. Richtungsentscheidungen entwickelt und implementiert werden kann. Die vorliegende Strategie versteht sich somit als Ausdruck dieser Feinkonzeption.

2.2 Politische Rahmensetzungen

Mit der Vorstellung der Strategieentwicklung am 24. März 2009 vor dem Jugendhilfeausschuss der Stadt Jena begann der Prozess der politischen Begleitung durch die Kommunalpolitik. Ergebnis dieser ersten thematischen Auseinandersetzung zwischen den Bildungs- und Sozialakteuren sowie den politischen Entscheidungsvertretern war der Auftrag an die o.g. Bildungs- und Sozialakteure, vor Ort unter fachlicher Begleitung eigenständig eine Implementierungsstrategie zu entwickeln, die den Bedürfnissen der Kinder und den Angebotsstrukturen in den Sozialräumen gerecht wird.

Dieser Bottom-Up-Prozess erfuhr eine verstärkte politische Unterstützung durch das Zwischenfazit im Jugendhilfeausschuss am 3. September 2009. Ausgehend von den bekannten Grenzen einzelschulischer Steuerung (begrenzte Spezialisierungsmöglichkeiten, begrenzte Angebotsvielfalt, begrenzte Nutzung außerschulischer Lernorte, mangelnde Rahmenvereinbarungen und begrenzte Steuerungs- und Leitungsressourcen) (Stolz 2009, S. 109f.) richtete sich der Blick auf die Potenziale lokaler Steuerung. Dabei sind vor allem zu nennen:

- Synergieeffekte einzelschulischer Spezialisierung,
- Synergieeffekte integrierter lokaler Fachplanung,
- Konzeptqualität durch Kooperation zwischen Jugendhilfe und Schule auf Augenhöhe,
- Qualitätsentwicklung in der Bildungsvernetzung und
- Konstitution lokaler Bildungsnetze (vgl. Stolz 2009, S. 111).

In der Effektivierung der Abstimmungstätigkeiten von Jugendhilfe und Schule wurden die kommunalpolitischen Entscheidungsträger sensibilisiert, die avisierte Strategie für die lokale Bildungslandschaft programmatisch in das Bildungsverständnis von Jena einzuordnen und den Standortfaktor Bildung inhaltlich weiter zu untersetzen. Darüber hinaus richtete sich das politische Augenmerk auf die Neuordnung der Vielzahl von Projekten, Modernisierungsaktivitäten und Abstimmungsgremien mit dem Ziel, die Ergebnisorientierung und Effizienz auch in diesem Bereich langfristig sicherzustellen.

In der Jugendhilfeausschusssitzung vom 09.12.2009 wurde beschlossen, die von den Bildungsakteuren in Lobeda und Winzerla entwickelte Strategie umzusetzen und weiter auszubauen.

2.3 Methodisches Vorgehen

Das methodische Vorgehen in der fachlichen Begleitung war und ist geprägt von der Einsicht aller beteiligten Instanzen, dass für die Entwicklung und Implementierung der neuen Strategie und darauf aufbauender neuer Module eine externe fachliche Begleitung gewählt wird, die gleichermaßen von Schule, Kinder- und Jugendhilfe und anderen Akteuren akzeptiert ist. Externe fachliche Begleitung und Moderation bedeutet, mit klarem Auftrag und hoher Transparenz die Interessen der beteiligten Akteure gleichberechtigt wahrzunehmen und in die weitere Prozessausgestaltung einfließen zu lassen. Die Implementierung eines funktionierenden Netzwerkmanagements setzt voraus, inhaltliche Vorgaben auf eine rahmenbegrenzende Funktion zu minimieren und die mit Eigenmotivation untersetzten Ausgestaltungspotentiale der Akteure zu maximieren. Angesichts der ausgeprägten Veränderungsbereitschaft bei allen Akteuren konnte sich die fachliche Begleitung vor allem auf die methodische Untersetzung, die Strukturierung des Prozessverlaufs, die Ergebnissicherung sowie den fachlichen und politischen Transfer konzentrieren. Fachliche Begleitung beinhaltet insofern vor allem ein Koordinierungsmanagement und die Übernahme des Mainstreamings (vgl. Schubert 2008, S. 74f.).

Infolge der strategischen Freiräume, die den Bildungs- und Sozialakteuren vor Ort aufgrund der kommunalpolitischen Entscheidungen eingeräumt wurden, konnte der Prozess der Strategieentwicklung von Beginn an als ein Prozess verstanden werden, in dem die o.g. normativen Festlegungen als notwendige Ausgangsbasis für eine weitere quantitative wie qualitative Fortentwicklung betrachtet werden konnten. Zur Verfolgung des Handlungsauftrages wurden im Prozessverlauf folgende inhaltliche wie institutionelle Ausweitungen in Abstimmung mit dem Auftraggeber der fachlichen Begleitung, der Stadt Jena, vorgenommen:

Tabelle 1: Ausweitungsprozess der Bildungslandschaft in Jena

Prozessphase	Ausweitungsprozess der Bildungslandschaft in Jena
IV/2008	Erstellung der Konzeption „Neue Netze der Verantwortung für Bildung und Lebensbewältigung“ (begrenzt auf Regelschulen und ASD des Jugendamtes und Kooperation von Jugendhilfe und Schule)
I/2009	Erweiterung der Akteure um andere Fachdienste des Jugendamtes (Besondere Soziale Dienste, Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit)
II/2009	Erweiterung der Akteure um Gymnasien in Lobeda und Winzerla (Schott- und Abbegymnasium mit Schulsozialarbeit), Inblicknahme der stadtteil- und kulturpolitischen Dimension
III/2009	Neue Akteure aus der freien Jugendhilfe (freie Träger von erzieherischen Hilfen, Jugendmigrationsdienst) und der Schule (Regionales Förderzentrum Janis-Schule, Kastanienschule)
IV/2009	Ergänzung um Grundschule Rodatal, Fokussierung der schulischen Übergänge

Zusammenfassend bezieht sich der Ausweitungsprozess somit vor allem auf eine Integration weiterer Bildungs- und Sozialakteure aus Schule und Jugendhilfe sowie die konzeptionelle Einbeziehung des Kultur- und Sportbereichs als notwendigen Bestandteil einer sozialraumorientierten und bildungsoffenen Bildungslandschaft.

2.4 Akteure in der Prozessentwicklung

In den neun Monaten der Prozessentwicklung beteiligte sich eine Vielzahl von Akteuren beim Aufbau einer lokalen Bildungslandschaft. Alle Akteure sind infolge einer kontinuierlichen und für alle zugänglichen Prozessdokumentation auch in Phasen der personellen Abwesenheit in die weitere Ausgestaltung involviert und insofern jederzeit interventionsfähig gewesen. Vor dem Hintergrund einer erforderlichen breiten Zustimmung für den Umsetzungsprozess ist dieser Umstand im Sinne eines Höchstmaßes an professioneller Partizipation von ausschlaggebender Bedeutung.

Am Entwicklungsprozess zum Aufbau einer Bildungslandschaft waren in den Sozialräumen beteiligt:

Tabelle 2: Beteiligte Akteure im Sozialraum Jena Lobeda

	Name	Funktion
Schule/Schulamt	Falko Stolp	Schulleiter Brehmschule Lobeda
	Frau Freybott	Stellv. Schulleiterin Brehmschule Lobeda
	Christiane Neuwirth	Schulleiterin Schottgymnasium Lobeda
	Barbara Wrede	Schulleiterin Lobdeburgschule
	Joachim Willeke	Schulleiter Kastanienschule
	Detlef Vielmuth	Schulleiter Janis-Schule
	Heike Pohlack	Schulleiterin Rodatalschule
	Hella Teichmann	Referentin Regelschulen Schulamt Jena/Stadtroda
Schulsozial-arbeit	Martina Flämmich-Winckler	Schulsozialarbeiterin Brehmschule Lobeda
	Kathrin Stein	Schulsozialarbeiterin Schottgymnasium
	Manuela Menzel	Schulsozialarbeiterin Lobdeburgschule
	Michael Gerstner	Schulsozialarbeiter Janis-Schule
Stadtverwaltung	Andreas Amend	Teamleiter Besondere Soziale Dienste
	René Ehrenberg	Teamleiter Bildungsservice
	Reinhard Schwabe	Teamleiter Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit
	Juliette Ehrenberg	Teamleiterin Soziale Dienste
	Katja Koch	Bildungskoordinatorin Stadt Jena

Freie Jugendhilfe	Frau Horbank	Komme e.V. – Netzwerk für Kinder- und Jugendarbeit in Lobeda
	Frau Muth	Thüringer Sozialakademie – Erzieherische Hilfen in Lobeda gGmbH
	Josina Monteiro	AWO - Jugendmigrationsdient
	Wolfgang Volkmer	Kindersprachbrücke e.V.
	Christine Bandelin	Kinder- und Jugendzentrum Klex des KOMME e.V.

Tabelle 3: Beteiligte Akteure im Sozialraum Jena Winzerla

	Name	Funktion
Schule/ Schulamt	Hannelore Jähnig	Schulleiterin Regelschule Winzerla
	Dr. Wolf-Dietrich Ebert	Schulleiter Abbegymnasium
	Hella Teichmann	Referentin Regelschulen Schulamt Jena/Stadtroda
Schulso-zialarbeit	Marianne Schenker	Schulsozialarbeit Abbegymnasium
	Anika Vincenz/ Jens Metzdorf	Schulsozialarbeit Regelschule Winzerla
Stadtverwaltung	Katja Koch	Bildungskoordinatorin Stadt Jena
	Andreas Amend	Teamleiter Besondere Soziale Dienste
	René Ehrenberg	Teamleiter Bildungsservice
	Reinhard Schwabe	Teamleiter Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit
	Juliette Ehrenberg	Teamleiterin Soziale Dienste
	Michael Bauer	Leiter Regionalteam Sozialer Dienst Winzerla
Freie Jugendhilfe	Michael Dietzel	Teamleiter Freizeitladen, HivO
	Dr. Sabine Kopf	Leiterin Jugendzentrum Hugo
	Ramona Barnett	Teamleiterin Erzieherische Hilfen, HivO
	Sandy Hildebrandt	Streetwork Winzerla

3 Ziele der lokalen Bildungslandschaft in Jena

3.1 Inhaltliche Ziele

Aufbauend auf den Problemeinschätzungen und Handlungsoptionen der einzelnen Bildungs- und Sozialakteure konnten drei inhaltliche Ziele für eine lokale Bildungslandschaft in Jena herausgearbeitet werden. Diese Ziele vereinen eine ressourcen- und problemorientierte Herangehensweise und definieren sich folgendermaßen:

- ***Begabungen fördern.*** Jeder junge Mensch hat unabhängig von seiner sozialen Herkunft und seiner Bildungszugänge die gleichen Chancen auf eine bedarfsgerechte Förderung seiner individuellen Begabungen.

- ***Exklusion vermeiden.*** Alle einzelnen und gemeinsamen Leistungen der Bildungs- und Sozialakteure sind darauf ausgerichtet, dass alle jungen Menschen diese Leistungen in Anspruch nehmen können und niemand aufgrund angebotsunabhängiger Faktoren von den Leistungen ausgeschlossen wird.

- ***Soziales Lernen ermöglichen.*** Alle jungen Menschen haben unabhängig von ihrer sozialen Herkunft und ihrer besuchten Schulform die gleichen Chancen, Formen sozialen Lernens an und mit Schulen wahrzunehmen.

3.2 Methodische Ziele

Über die inhaltliche Zieldefinition hinaus wurde im Prozess der Strategieentwicklung frühzeitig deutlich, dass mit inhaltlichen Veränderungen auch methodische Verbesserungen unausweichlich sind. Eine Konkretisierung bzw. eine Erweiterung von inhaltlichen Zielen kann erst dann wirken, wenn eine Steigerung der Qualität von der bilateralen Bildungskooperation hin zur multidimensionalen Bildungsvernetzung erfolgt. In der Fortführung der Strategieentwicklung wurden diese methodischen Ziele zunehmend wichtig, so dass sich in diesem Bereich entscheidet, ob sich eine inhaltliche Verbesserung für die Bildungsprozesse von Kindern und Jugendlichen erreichen lässt. Folgende methodischen Ziele sind vereinbart:

- ***Verbindliche Kooperation.*** Alle eingegangenen Vereinbarungen sind zur Gänze verpflichtender Bestandteil des professionellen Alltags.

- ***Präventive Orientierung.*** Das professionelle Bestreben und die Strukturen der lokalen Bildungslandschaft sind darauf ausgerichtet, individuelle Bedarfe von jungen Menschen frühzeitig und niedrigschwellig wahrzunehmen und mit einem Angebot auch ohne direkten Verweis auf eine eingetretene Nicht-Gewährleistung der persönlichen Entwicklung zu befriedigen.

- ***Flächendeckendes und transparentes Angebot.*** Alle geeigneten Leistungen der Bildungs- und Sozialakteure stehen grundsätzlich allen Kindern und Jugendlichen unabhängig von ihrem Schulort zur Verfügung. Die Bildungs- und Sozialakteure halten ihre Angebote trägerübergreifend offen. Angebote sind entsprechend des Gesamtbedarfs im Sozialraum zu konzipieren.

- ***Bildungsvernetzung als Alltagserfahrung.*** Die Vernetzung von Bildungsangeboten zwischen den beteiligten Akteuren ist fester, akzeptierter und mit Ressourcen versehener Bestandteil des professionellen Alltags aller Beteiligten.

Alle beteiligten Bildungs- und Sozialakteure einer lokalen Bildungslandschaft verpflichten sich zum aktiven Eintreten für alle Ziele und zur weiteren Operationalisierung dieser strategischen Ziele.

4 Implementierungsstrategie für die lokale Bildungslandschaft

Die Implementierungsstrategie für die lokale Bildungslandschaft in Jena fußt auf fünf Säulen. Alle Beteiligten verpflichten sich zur Umsetzung der Inhalte aller Säulen. Es ist nicht möglich, lediglich einzelne Bestandteile aus der Strategie umzusetzen und andere Vorgehensweisen außen vor zu lassen. Folgende Säulen beinhalten die lokale Bildungslandschaft:

1. Kooperative Praxisberatung
2. Soziale Schule
3. Bildungsvernetzung im Stadtteil
4. Interinstitutionelle Fortbildung
5. Fachliche Begleitung/Steuerung/Evaluation.

Die Säulen 1 bis 3 stellen den inhaltlichen Kern dar und gehen von ihrem räumlichen Bezug von der Abstimmung von als problematisch empfundenen Einzelfall-/Gruppensituation über die Klärung sozialpädagogischer Lernbedarfe für die Schülerinnen und Schüler an den einzelnen Schulen bis zur übergeordneten Ebene der Vernetzung aller beteiligten Bildungsakteure in einem sozialen Raum, der als Stadtteil definiert ist.

Säule 4 und 5 dienen der Aufrechterhaltung der Funktionsfähigkeit der Säulen 1 bis 3, sind in ihrer Bedeutung aber gleichwertig zu den direkten Vernetzungssäulen zu werten.

Die Säulen 1 bis 3 sind inhaltlich unterschiedlich untersetzt und bedürfen daher einer weiteren Fortentwicklung. Im Anschluss an eine Übersicht der fünf Kooperationssäulen werden die einzelnen Bestandteile erläutert.

Abb. 1: Säulen der Kooperation in der Bildungslandschaft Jena

Tabelle 4: Säulen der Kooperation in der Bildungslandschaft Jena

	1. Kooperative Praxisberatung	2. Soziale Schule	3. Bildungsvernetzung im Stadtteil	4. Interinstitutionelle Fortbildung	5. Fachliche Begleitung/Steuerung/ Evaluation
Ziele	Ein niedrigschwelliges, verbindliches und vernetztes Abstimmungsangebot zur Klärung individueller und sozialer Bedarfe bei den Bildungspartnern ist fest etabliert.	Zwischen Schule und Jugendhilfe werden unter Einbezug des sozialen Umfelds Bildungsangebote in und mit Schule entwickelt, die soziales Lernen ermöglichen.	Das soziale Umfeld und die Politik sind in die Bildungskooperation einbezogen und eine Vernetzung mit dem kulturellen und sportlichen Bereich ist hergestellt.	Zwischen den Akteuren existiert ein einheitliches Basiswissen zu Strukturen, Ansätzen und Kompetenzen aller Bildungspartner.	Die Bildungslandschaft unterliegt einer klaren Steuerung, externer fachlicher Begleitung und Evaluation.
Instrumente	Die Akteure beteiligen sich an fest etablierten Abstimmungsrunden von örtlichen Bildungspartnern aus Schule, Jugendamt und freier Jugendhilfe im mind. monatlichen Rhythmus.	Alle im Kooperationsvertrag genannten Akteure beteiligen sich an Netzwerktreffen auf Stadtteilebene im mind. zweimonatlichen Rhythmus.	Alle Akteure verpflichten sich zum Ergebnistransfer der BL in/von andere/n Gremien. Soziale Bedarfe, Strukturen, neue Angebote sind in der Stadtteilrunde abzuklären.	Die Akteure führen gemeinsame und thematisch fixierte Fortbildungen in gemeinsamer Verantwortung durch.	Für klar abgrenzbare Zeiträume werden die Säulen der Kooperation fachlich begleitet und evaluiert.
Aufgaben	Analyse, Klärung und Durchführung von • Einzelfallangeboten • präventiven Gruppenangeboten • allgemeinbildenden Gruppenangeboten	• gemeinsame Bestands- und Bedarfsanalyse • kooperative Erarbeitung von schul- und sozialpädagogischen Lernangeboten (Ganztag) • Aufbau einer offenen Schule mit Bildungsträgern des sozialen Umfelds	• Abstimmung zum Ergebnistransfer • Austausch zu neuen Bedarfen • Politische Rückkopplung • Konzeptionelle Fortentwicklung zum strukturierten Einbezug weiterer Bildungsträger des Stadtteils	Mögliche Themen: • Erkennung und Verhalten bei Kindeswohlgefährdung • Was ist erzieherischer Bedarf? • Kooperation mit den Eltern • Wie setze ich gemeinsame Bildungsangebote von Schule und Jugendhilfe um?	• Unterstützung bei der Qualifikation der ausführenden Ebene • Mitwirkung bei der Erstellung von vernetzungsfähigen Stellen-beschreibungen • Durchführung der Evaluation

4.1 Säule 1: Kooperative Praxisberatung

Die Säule 1: Kooperative Praxisberatung stellt den Ausgangspunkt für die Bildungsvernetzung her. Im Gegensatz zu den anderen Säulen herrscht ein problemzentrierter Ansatz vor. Das Verfahren ist mit den Prozessbeteiligten so abgestimmt, dass die Vorgehensweise unmittelbar umgesetzt werden kann. Ziel dieser interinstitutionellen Einzelfall- und Gruppenabstimmung ist es, jenseits bestehender Parallelstrukturen frühzeitig eine gemeinsame Absprache für den Fall zu treffen, dass die Kompetenzen und Ressourcen der einzelnen Bildungs- und Sozialinstitutionen zur alleinigen Herbeiführung einer fachlichen Lösung überfordert sind. Sowohl die Vorgehensweise als auch die Verantwortlichkeiten sind folgendermaßen festgelegt:

Feststellung eines Problems bei einer Schülerin bzw. einem Schüler oder in einem Klassenverbund		
in der Schule	**durch den ASD**	**durch einen freien Jugendhilfeträger**
Klärung der Frage, ob interne Lösung gefunden werden kann → interne Lösung		
Bei Notwendigkeit einer gemeinsamen Lösung mit externen Partnern:		
Prüfung der Mitwirkungsbereitschaft der Eltern		
↓		
Durchführung eines vorbereitenden Elterngesprächs durch problemfeststellenden Partner		
↓		
Signalisierung des institutionellen Unterstützungsbedarfs durch problemfeststellende Institution		
durch SSA/Beratungslehrer	**durch schulischen Ansprechpartner im ASD**	**durch Geschäftsführer des JH-Trägers**
	↓	↓
	Vorhandene Mitwirkungsbereitschaft der Eltern, d.h. Bereitschaft der Eltern zur Mitarbeit in Abstimmungsrunde oder bei Vorhandensein einer elterlichen Einverständniserklärung (mindestens Aktennotiz)	Fehlende Mitwirkungsbereitschaft der Eltern oder bei unklarer Problemsituation

↓ ↓

Individuelle Fallabstimmung in der interinstitutionellen Kooperation

(Mögliche Teilnehmer: SSA, Beratungslehrer, Vertrauenslehrer, Schulleitung, schulischer Absprechpartner im ASD, Geschäftsführer des JH-Trägers und die ELTERN)

(Fallabstimmung findet zu fester Zeit statt)

Anonyme Fallberatung

↓

Gemeinsame Bedarfsanalyse (Fallvorstellung, Moderation und Protokollierung in Formblatt durch auslösende Instanz)

↓

Gemeinsame Klärung des Ziels

Einzelfallangebot	**Präventivbildendes Gruppenangebot**	**Allgemeinbildendes Gruppenangebot**

Klärung der Verantwortlichkeit und der zu beteiligenden Instanzen (evt. Hinzuziehung von Vereinen etc.)

↓

Evt. Gemeinsame Entwicklung eines Hilfeplans

↓

Durchführung der Unterstützung, Verantwortung zur Rückmeldung in Abstimmungsrunde (Vereinbarung dazu in Abstimmungsrunde)

4.2 Säule 2: Soziale Schule

Über die problemzentrierte und reaktiv ausgerichtete Bearbeitung von sozialen und Bildungsbedarfen hinaus ist eine interinstitutionelle Abstimmung zwischen den Akteuren der einzelnen Schulen und den in und mit der Schule handelnden Akteuren der Jugendhilfe notwendig.

Ziel der Säule 2: Soziale Schule ist es daher, Bedarfe nicht allein in einer nachgelagerten Problemabstimmung zu bearbeiten, sondern auch vorhandene Stärken als Unterstützungs- und Förderungsbedarf wahrzunehmen und diese in abgestimmte sozial- und schulpädagogische Gruppenangebote zu überführen. Über den Einzelfallcharakter hinaus sollen daher bestehende Formen eines sozialen Lernens durch Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen an und mit Schule systematisch stabilisiert und erweitert werden. Entsprechend einer u.a. im 12. Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung vorgenommenen Erweiterung des Bildungsbegriffes („Bildung ist mehr als Schule“), werden verstärkt weitere Bildungsorte jenseits der Schule und Bildungsformen außerhalb des formalen Lernens fokussiert und in Beziehung zum Schulalltag gesetzt. Für die Bildungslandschaft Jena ist es daher in der Umsetzung Ziel, dass jede beteiligte Schule Formen des sozialen Lernens als elementaren Bestandteil des Unterrichtsprogramms vorhält. Soziales Lernen ist hierbei als ein Sammelbegriff für den Erwerb von sozialen Kompetenzen etwa im Umgang mit Konflikten, Anderssein, Mobbing, neuen Medien, politischer und kultureller Bildung und weiteren altersentsprechenden entwicklungstypischen Herausforderungen zu verstehen.

Als geeignetes Instrument erscheinen auf Stadtteilebene verbindliche Netzwerktreffen der im Kooperationsvertrag genannten Akteure im zweimonatlichen Rhythmus.

Zu den Aufgaben dieser Abstimmung innerhalb einer Sozialen Schule gehören:

- eine gemeinsame Bestandsanalyse der Angebote von Jugendhilfe und Schule in festgelegten Abständen,
- ein regelmäßiger Austausch über sich verändernde bzw. neu entstehende Bedarfe von jungen Menschen mit Klärung über den weiteren Transfer dieser Informationen zur politischen Ebene,
- die gemeinsame schulbezogene Erarbeitung von sozialpädagogischen Gruppenangeboten in und mit der Schule,

- eine transparente Absprache zur Fortentwicklung von präventivbildenden und allgemeinbildenden Jugendhilfeangeboten an und mit Schule,
- die Entwicklung von geeigneten Angebotssettings, damit diese Angebote flächendeckend allen Kindern im Stadtteil zur Verfügung gestellt werden können,
- die Durchführung konzeptioneller Planungsprozesse zwischen Jugendhilfe und Schule, um mittel- und langfristig Angebote aufeinander abstimmen zu können,
- die Integration von geeigneten Bildungsträgern außerhalb von Schule und Jugendhilfe in eine sich als offen und an den Lebenslagen der Kinder orientierte Schule (Bsp. Abstimmung mit Sportvereinen und Bibliotheken im Rahmen ganz konkreter Projekte),
- eine Sicherstellung des Ergebnistransfers in die Arbeit des Jugendhilfeausschusses und der stadtteilbezogenen Bildungsvernetzung in Säule 3.

Die Umsetzung der Säule 2: Soziale Schule schließt in ihrer Zusammensetzung und Zielrichtung an die bislang – im Rahmen der Strategieentwicklung durchgeführten – Netzwerktreffen der Bildungspartner an. Insofern ist eine tragfähige Grundlage geschaffen, die es weiterzuentwickeln gilt. Eine Zusammenfassung aller bislang bestehenden Kooperationsstrukturen ist vorhanden und bedarf nunmehr einer Aktualisierung.

4.3 Säule 3: Bildungsvernetzung im Stadtteil

Alle Bildungskooperation zwischen den Akteuren von Jugendhilfe und Schule verfehlt langfristig ihr Ziel, wenn zur Gewährleistung einer möglichst ganzheitlichen Perspektive nicht weitere kompetente Bildungspartner eingebunden werden. Darüber hinaus kann eine tatsächliche Erweiterung des Bildungsangebotes für Kinder und Jugendliche nur mit der Entwicklung einer stadtteilorientierten Abstimmung erfolgen, in die auch andere Bildungsträger, etwa aus dem Sport- bzw. Kulturbereich, einzubeziehen sind. Des Weiteren ist mit einer Öffnung der Bildungslandschaft zum Stadtteil der Grundstein gelegt, um den langfristigen Anspruch einer Bildungskooperation von der frühkindlichen Bildung, über Schul- und Ausbildung bis hin zum Lebenslangen Lernen umsetzen zu können. Perspektivisch betrachtet dient diese Säule 3: Bildungsvernetzung im Stadtteil, dazu eine Bildungslandschaft im Sinne einer flächendeckenden und lebenslang orientierten Vernetzung von Lernangeboten im Stadtteil zu etablieren.

Im Sinne der unmittelbar wirkenden Strategie ist es demzufolge ein erstes Ziel, mittels dieser Säule der Kooperation, in die Abstimmung von Schule und Jugendhilfe das soziale Umfeld einzubeziehen und eine Vernetzung mit weiteren Bildungsangeboten, vor allem im kulturellen und sportlichen Bereich, zu bewirken.

Zur Erreichung dieses Ziels erscheint es in Anbetracht der Vielzahl an vorhandenen Gremien, Arbeitskreisen und Abstimmungsprozessen nicht sinnvoll, dazu ergänzend ein weiteres Gremium zu schaffen, in dem sich die Akteure aus Schule, Jugendhilfe mit potentiellen Kooperationspartnern aus Politik, Kultur und Sport regelmäßig treffen.

Vielmehr lässt sich aus dieser derzeit unüberschaubaren, von vielen Prozessbeteiligten als übermäßig viel und teilweise nicht ausreichend politisch eingebundenen Expertenkreisen die Herausforderung ableiten, eine Transparenz, gegenseitige Abstimmung und engere politische Anbindung der Gremien zu erzielen. Es sei ausdrücklich erwähnt, dass diese Herausforderung nicht mit einer Bewertung der Gremienarbeit im Einzelnen oder gar eine pauschale Herabsetzung des Engagements der beteiligten Akteure gleichzusetzen ist. Teil der Strategie der Bildungslandschaft ist es daher, nicht nur etwas Neues aufzubauen, sondern Bestehendes miteinander in Beziehung zu setzen und mögliche Parallelstrukturen herauszufiltern.

Entsprechend dieser Anmerkungen verpflichten sich alle in einem Kooperationsvertrag genannten Akteure dazu, die Ergebnisse der Bildungslandschaft in die anderen Gremien hineinzutragen und andererseits Bedarfe außenstehender Akteure wieder in die Bildungslandschaft einzubringen. Im Rahmen der Netzwerktreffen berichten die Akteure über ihre Einbindung in andere Gremien.

Damit verbunden erscheinen aus Sicht der Akteure folgende Aufgaben als relevant:

- eine regelmäßige, transparente und verbindliche Abstimmung über die Einbindung der beteiligten Kooperationspartner in andere Gremien,
- der Informationstransfer von Ergebnissen der Bildungslandschaft in die Gremien,
- eine Rückkopplung von Bildungsbedarfen außerhalb des Kooperationsrahmens in die Vernetzungsrunde,
- die konzeptionelle Fortentwicklung zum strukturierten Einbezug weiterer Bildungsträger des Stadtteils (Schulen, anerkannte Träger der Jugendhilfe, Sportvereine, Bibliothek) in die Kooperation,

- die Auslotung von Möglichkeiten zur Einbindung von politischen Vertretern auf Stadtteilebene sowie
- die weitere Erarbeitung von Bildungsbedarfen und Lösungsansätzen zur Rückkopplung an die politische Ebene.

4.4 Säule 4: Interinstitutionelle Fortbildung

Im Gegensatz zu den vorgenannten, drei inhaltlich aufeinander aufbauenden Ebenen weisen die beiden noch näher zu erläuternden Säulen der Kooperation (Säule 4: Interinstitutionelle Fortbildung, Säule 5: Fachliche Begleitung/Steuerung/Evaluation) einen eher ergänzenden Charakter auf. Nunmehr geht es weniger um eine weitere Arbeitsebene als vielmehr um die Qualitätssicherung in den ersten drei Säulen der Kooperation (Säule 1: Kooperative Praxisberatung, Säule 2: Soziale Schule und Säule 3: Bildungsvernetzung im Stadtteil).

Zu dieser Qualitätssicherung zählt die in Säule 4: Interinstitutionelle Fortbildung avisierte Entwicklung und Durchführung eines gemeinsamen Fortbildungskanons auf der ausführenden Personalebene der beteiligten Institutionen. Damit verbindet sich das Ziel, jenseits der derzeit voneinander abweichenden Bildungsverständnisse ein gemeinsames Verständnis der Bildungskooperation aufzubauen. Mögliche Themen sind nach Einschätzung der Beteiligten in der Strategieentwicklung Fragen wie:

- Was ist eine Kindeswohlgefährdung, wie ist sie feststellbar und wie ist darauf fachlich zu reagieren?
- Was ist ein erzieherischer Bedarf?
- Wie kann die Mitwirkungsbereitschaft der Eltern erhöht werden?

Im Rahmen dieser gemeinsamen Fortbildungsveranstaltungen sind die Pädagogen in Schule und Jugendhilfe aufgerufen, ein gemeinsames Vorgehen zu entwickeln, Kenntnisse über die jeweils andere Institution und deren Kompetenzen und Grenzen zu erwerben und ein Verständnis für die anderen Professionen zu entwickeln.

Innerhalb dieser Säule sind noch die Finanzierung (Kosten für Referenten, Fortbildungsmaterial) sowie die strukturelle Einbindung in bestehende Fortbildungsstrukturen (bspw. in das Angebot des Thüringer Instituts für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien oder der Deutschen Kinder-und Jugendstiftung, Serviceagentur ,,Ganztägig Lernen“) zu klären.

4.5 Säule 5: Fachliche Begleitung/Steuerung/Evaluation

Die Bildungslandschaft Jena bedarf einer klaren Steuerung und eines politischen Rückhalts auf Ebene der Kommune und des Landes. Mit dem Beschluss des Jugendhilfeausschusses der Stadt Jena am 09.12.2009 hat die Stadt nach Absprache mit dem Schulamt Jena-Stadtroda die Implementierung dieser Strategie festgeschrieben.

Im weiteren Verlauf der Etablierung einer Bildungslandschaft Jena ist der Erhalt der politischen Rückendeckung von maßgeblicher Bedeutung. Die Zusammenarbeit mit der politischen Ebene erfolgt über die Steuerungsgruppe der Bildungslandschaft Jena. Die bislang existierende Steuerungsgruppe ist besetzt mit Vertretern der Stadtverwaltung und dem fachlichen Begleiter. Im Zuge der weiteren Entwicklung ist es erforderlich, die Entscheidungsebene des Schulamts strukturell mit einzubinden. Die Steuerungsgruppe trifft sich im vierteljährlichen Turnus, bespricht den Stand der Umsetzung und trifft strategische Entscheidungen über die Fortentwicklung der Bildungslandschaft.

Neben der Steuerung bedarf es einer Person, die als konkrete Ansprechpartnerin die operative Umsetzung begleitet, Kooperationstreffen außerhalb der Säule 1 vorbereitet, moderiert und dokumentiert. Aufgrund der planenden und vernetzenden Funktion erscheint eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter der Stabsstelle Sozialplanung geeignet, diese Aufgabe zu übernehmen.

Die Bildungslandschaft wird nach Inkrafttreten der Kooperationsvereinbarung aus Gründen der Qualitätssicherung fachlich begleitet und evaluiert. Die wissenschaftliche Unterstützung wird vom Lehrstuhl für Sozialpädagogik und außerschulische Bildung der Friedrich-Schiller-Universität Jena geleistet. Aufgabe der Begleitung ist es, die moderierende Person zu unterstützen, die weitere inhaltliche Untersetzung vorzunehmen, neue Bedarfe zu analysieren und fachliche Reaktionen wissenschaftlich zu beraten. Darüber hinaus kann die fachliche Begleitung auch den Wissenstransfer zu anderen Modellansätzen sicherstellen. Während der Implementierung ist es zusätzlich erforderlich, die Leitungsebene aller beteiligten Institutionen in der Ableitung von organisationsinternen Veränderungen zu unterstützen.

Die Evaluation wird durch eine zusätzliche Fachkraft des betreffenden Lehrstuhls geleistet. Im Sinne einer permanenten Verbesserung der Vernetzungsqualität hat die Evaluation einen begleitenden Charakter anzunehmen, die schon während des Begleitprozesses Zwischenergebnisse in die weitere Ausgestaltung einfließen lassen soll.

5 Konzeptionelle Ableitungen für die Bildungsakteure

Aus der vorliegenden Strategie ergibt sich eine Vielzahl von kurz- und mittelfristigen Aufgaben. Diese Ableitungen betreffen sowohl die politische, als auch die professionelle und methodische Dimension einer Bildungslandschaft in Jena. Entsprechend ihrer konzeptionellen Rahmung werden die Ableitungen nachfolgend normativ, strategisch und operativ unterteilt. Alle Ableitungen zeichnen sich durch ihren Empfehlungscharakter aus.

5.1 Normative Ableitungen

Die Umsetzung der Idee einer lokalen Bildungslandschaft in Jena bedarf einer normativen Rahmung zur Sicherstellung der Transparenz, Verbindlichkeit und des innovativen Prozesscharakters. Folgende Ableitungen lassen sich diesbezüglich treffen:

1. Zur Verwirklichung der Strategie zum Aufbau der Bildungslandschaft Jena ist eine Rahmenvereinbarung zwischen der Stadt Jena und dem Schulamt Jena-Stadtroda abzuschließen. Bestandteile dieser Kooperationsstrategie sind die dargestellten Ziele, die Implementierungsstrategie der lokalen Bildungslandschaft sowie das Bekenntnis, alle beteiligten Bildungspartner in der Umsetzung und Fortentwicklung dieser Strategie zu unterstützen.
2. Auf Basis der abgeschlossenen Rahmenvereinbarung treten im zweiten Schritt die einzelnen Institutionen aus dem Bildungs- und Sozialbereich bei. Alle Institutionen sind zur vollständigen und kontinuierlichen Umsetzung aller bestehenden Säulen zur Kooperation angehalten. Eine Nutzung nur einzelner Kooperationssäulen unter Außenvorlassung anderer Säulen der Kooperation widerspricht dem Sinn der Bildungslandschaft.
3. Im dritten Schritt werden unter Beteiligung der beigetretenen Bildungspartner schulbezogene Ausführungsvereinbarungen getroffen. Diese Vereinbarungen enthalten die Nennung der konkreten Ansprechpartner von Schule (Schulleiter, Beratungslehrer), Schulsozialarbeit, dem schulischen Ansprechpartner im Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamtes sowie den Entscheidungsträger des beteiligten Trägers der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit (Klex des KOMME e.V., Freizeitladen). Darüber hinaus ist für die Kooperation in Säule 1 eine Terminabfolge sowie eine geeignete Räumlichkeit festzulegen.
4. Jenseits der Verwirklichung dieser Strategie ist parallel zur Implementierung in Lobeda und Winzerla für die 10- bis 14-jährigen Kinder die Bildungslandschaft in

Richtung einer räumlichen Ausweitung auf das gesamte Stadtgebiet und den Einbezug weiterer Altersgruppen fortzuentwickeln. Ansatzpunkte hierfür können insbesondere eine Integration von Jena Nord und Jena Ost sowie die flächendeckende Einbindung von Grundschulen und Kindertageseinrichtungen sein. In der abschließenden Entwicklungsstufe sind das gesamte Stadtgebiet sowie auch der Übergang in die Berufsbildung und die Bildung im Rahmen des lebenslangen Lernens konzeptionell einzubeziehen.

5.2 Strategische Ableitungen

In der Umsetzung ergeben sich für die beteiligten Institutionen in der Binnenperspektive der Aufbau- und Ablauforganisation als auch in der nach außen gerichteten Wahrnehmung der Kooperation eine Vielzahl von Veränderungsbedarfen. Nach jetzigem Kenntnisstand lassen sich daraus folgende strategische Ableitungen treffen:

5. Alle beteiligten Institutionen können im Sinne der Bildungslandschaft nur wirken, wenn sie zeitliche, personelle und auch finanzielle Freiräume innerhalb ihrer bisherigen Aktivitäten für die Kooperation schaffen und Kooperation als einen integralen Bestandteil des professionellen Arbeitsalltags definieren.
6. Es empfiehlt sich, dass alle beteiligten Institutionen einen Netzwerkverantwortlichen benennen, der sich um die Pflege und den Ausbau der Vernetzung kümmert und zugleich Ansprechpartner für die Akteure der anderen Institutionen ist. Die Auswahl dieser Person liegt im Ermessen der einzelnen Institution. Die oder der Netzwerkverantwortliche muss nicht Teil der Leitungsebene einer Einrichtung sein, sondern nur über eine Entscheidungskompetenz innerhalb der interinstitutionellen Vernetzungsarbeit verfügen.
7. Die Bildungslandschaft ist abhängig von einem Kooperationsverständnis, in dem alle beteiligten Institutionen Kooperation als einen integralen Bestandteil des professionellen Alltags begreifen und dementsprechend Kooperation in die Stellenbeschreibung einarbeiten.
8. Kooperation bedarf einer unmittelbaren Orientierung an den tatsächlichen Bedarfen der Adressaten. Zum Erwerb dieses notwendigen Wissens ist die Partizipation der Adressaten dringend angeraten.
9. Im Rahmen der Leistungsvereinbarungen zwischen Jugendamt und den freien Trägern der Jugendhilfe ist Kooperation als ein Aufgabenbestandteil aufzunehmen.

10. Die beteiligten Träger der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit sind aufgerufen, ihre bestehenden Einrichtungs- und Leistungskonzeptionen an die verstärkte Wahrnehmung von Bildungsangeboten für alle Schülerinnen und Schüler an und mit Schule anzupassen.
11. Innerhalb der nächsten Fortschreibung des Jugendförderplans der Stadt Jena ist eine Anpassung an die sich verändernde Funktionszuschreibung der freien Träger der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit zu berücksichtigen. In diesem Zusammenhang ist perspektivisch zu prüfen, inwieweit die Lückekinderprojekte auch in Zukunft eine inhaltlich angemessene Grundlage im Rahmen der Jugendarbeit/Jugendsozialarbeit darstellen.
12. Im Rahmen einer möglichst soliden Finanzierung ist neben der öffentlichen Gesamtverantwortung zu prüfen, in welchem Umfang zusätzliche Drittmittel für innovative Projekte eingeworben werden können.
13. Entsprechend der avisierten Öffnung für Akteure aus dem Kultur- und Sportbereich empfiehlt sich eine frühzeitige Integration und inhaltliche Untersetzung. Geeignet hierfür erscheint die flächendeckende Einbindung in Säule 3 sowie im Einzelfall auch in Säule 2, wenn die Partner aus Schule und Jugendhilfe nicht in geeigneter Form einen festgestellten Bildungsbedarf befriedigen können.
14. Für die Stadt ergibt sich aus der lokalen Bildungslandschaft die Aufgabe, die separiert vorgehenden Planungsinstanzen konzeptionell und strukturell zu bündeln.
15. Auf der politischen Ebene ist aus Sicht der Vernetzung von Bildungs- und Sozialakteuren eine Verquickung von Bildungs-, Sozial- und Kulturarbeit notwendig. Dies schließt die gemeinsame Entscheidungsfindung der städtischen Ausschüsse mit ein.
16. Es ist zu überprüfen, wie die Transparenz, eine gegenseitige Abstimmung und die engere politische Anbindung der bestehenden Gremienstrukturen unter qualitativen Gesichtspunkten langfristig gesichert werden kann.
17. Die Prozessverantwortung ist von der fachlichen Begleitung an die Bildungsakteure, vertreten durch die Steuerungsgruppe, zu übertragen. Die Steuerungsgruppe sollte sich aus jeweils nur einem Vertreter der Stadtverwaltung, des Schulamtes, der Schulen, der Schulsozialarbeit und den Trägern der Jugend-/Jugendsozialarbeit zusammensetzen. Das Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Bildung und Kultur ist informativ einzubinden. Die Steuerungsgruppe könnte vor allem tätig werden in:

a. der fachlichen Begleitung der Implementierung und der Fortentwicklung dieser Strategie,
b. der fachlichen Überprüfung der Organisationsstrukturen und der Zielerreichung sowie
c. der Sicherstellung des Wissenstransfers von und zur politischen Ebene.

18. Die fachliche Begleitung sowie die Evaluation sind an externe Wissenschaftler zu übertragen.
19. Die Stadt Jena ist aufgerufen, die lokale Bildungslandschaft als einen Zugang auf dem Weg zu einem kommunalen Bildungsverständnis zu verstehen und eine kommunale Bildungskonzeption im Sinne von Bildung als Standortvorteil zu entwickeln.
20. Es ist zu prüfen, inwieweit sich das Schulamt sowie das Land Thüringen an der Finanzierung der lokalen Bildungslandschaft beteiligen.
21. Das Staatliche Schulamt Jena-Stadtroda unternimmt eine Abstimmung der örtlichen Fortbildungsbedarfe mit dem Angebot des Thüringer Instituts für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien unter Einbindung des Thüringer Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur.

5.3 Operative Ableitungen

Für die wirksame Umsetzung des Konzeptes einer lokalen Bildungslandschaft bedarf es der Unterstützung aller Professionellen in den beteiligten Institutionen und der politischen Begleitung auf Stadtteilebene. Aus dieser Erkenntnis lassen sich bislang folgende operative Ableitungen formulieren:

22. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den an der Bildungslandschaft beteiligten Einrichtungen sind ausführlich über die Ziele und die Vorgehensweise der lokalen Bildungslandschaft zu informieren und zum aktiven Engagement aufgerufen. Die einzelnen Bildungspartner unterstützen sich bei dieser Aufgabe gegenseitig.
23. Die Ortschaftsräte sind als Unterstützer für eine stadtteilorientierte Bildungsvernetzung unter Einbindung kultureller und sportlicher Akteure wahrzunehmen und in die Abstimmung einzubinden.
24. Die Fachkräfte der Jugendhilfe- und Schulnetzplanung sind an der weiteren stadtteilbezogenen Bildungsvernetzung zu beteiligen und deren Informationen zu sich verändernden Bildungs- und Hilfebedarfen zu berücksichtigen.

6 Perspektiven einer Integrierten Bildungs- und Sozialpolitik in Jena

Die vorliegende Strategie zum Aufbau einer lokalen Bildungslandschaft in Jena stellt aus fachlicher Sicht einen ersten konkreten Schritt zu einer flächendeckenden und verbindlichen Bildungsvernetzung dar, die allen jungen Menschen unabhängig von ihrer Schulsituation und sozialen Herkunft gleiche Bildungschancen bieten soll.

Jenseits einer rein bilateralen Kooperation besteht die lokale Bildungslandschaft aus einer vernetzten Kooperation von Bildungs- und Sozialpartnern, die sich einem erweiterten Bildungsverständnis verpflichtet fühlen. Der qualitative Fortschritt einer vernetzten Kooperation lässt sich folgendem Schaubild entnehmen:

Tabelle 5: Bilaterale und Vernetze Kooperation in der Bildungslandschaft

Bilaterale Kooperation	Vernetzte Kooperation
• örtlich begrenztes Angebot	• flächendeckendes Angebot
• unsystematisch vereinbart	• systematisch geplant, vereinbart und begleitet
• vom Engagement einzelner Akteure häufig in Mehrarbeit abhängig	• Professionelle Alltagserfahrung mit Rückendeckung der Leitung
• intervenierend angelegt	• präventiv angelegt
• keine Qualitätssicherung	• umfassende Qualitätssicherung
• zementiert unterschiedliche Zugänge zu Bildungs- und Sozialangeboten	• ermöglicht Chancengerechtigkeit

Zu dem qualitativen Aspekt kommt ein quantitativer Mehrgewinn hinzu. Gegenüber einem klassischen Bildungsverständnis, in dem Schule den Mittelpunkt der Bildungsarbeit („Schule im Zentrum“) darstellt, ist die lokale Bildungslandschaft in Jena geprägt von einem erweiterten Bildungsverständnis, in dem dezentral verschiedenste formale und non-formale Lernorte in die Vernetzung eingebunden werden („dezentrierte Ganztagsbildung“) (vgl. Coelen 2009, S. 90). Die Schulen sind hierbei wichtige, aber nicht die zentralen Akteure. Vielmehr lässt sich die lokale Vernetzung von einem gleichberechtigten Gedanken der Zusammenarbeit zwischen den formalen (Schule) und non-formalen (Kinder- und Jugendhilfe, Kultur, Sport etc.) Bildungsinstanzen leiten. Diese Herangehensweise lässt sich

neben dem aktiven Miteinander der beteiligten Organisationen aus Schule und Jugendhilfe in der bisherigen Strategieentwicklung auch mit dem traditionellen Bildungsverständnis einer gleichberechtigten Kooperation von Bildungsinstanzen in Jena begründen.

Mit der Strategie zum Aufbau einer lokalen Bildungslandschaft in Jena kann dieses Bildungsverständnis ein neues zukunftsfähiges Fundament erhalten. In der weiteren langfristigen Fortentwicklung bedarf diese Strategie jedoch einer Modifizierung. Zum einen gilt es, die Erkenntnisse aus der Implementierung und Evaluation einzuarbeiten und zum anderen ist mit der Bildungslandschaft der Anspruch verbunden, eine auf ganz Jena bezogene und alle Lebensphasen erfassende Vernetzung von Bildungs- und Sozialakteuren zu etablieren. Daraus ergeben sich in der Fortentwicklung einer lokalen Bildungslandschaft in Jena zentrale Aufgaben für die einzelnen fachlichen und politischen Gestaltungsebenen:

Tabelle 6: Zentrale Aufgaben in der Fortentwicklung einer lokalen Bildungslandschaft

Ebene der Kooperationsentwicklung	Zentrale Aufgabe
Schule/Institution	Gemeinsames Bildungsverständnis in Kooperationsprozess übersetzen
Sozialraum	Schnittstellen finden, Vernetzung und neue Modelle der Kooperation etablieren
Kommune	Gemeinsame Planung und Entwicklung als Daueraufgabe institutionell verankern
Land	Kooperationsangebot und fachliche Impulsfunktion rechtlich kodifizieren

(Maykus 2009, S. 49)

Bemerkenswert erscheint hierbei, wie eng die fachlich notwendige Kooperation mit einer ganzheitlich ansetzenden politischen Ebene verbunden ist. Lokale Bildungslandschaft würde seine Potentiale nur ungenügend ausschöpfen, wenn sich lediglich die fachlichen Akteure aus Bildung, Sozialem, Kultur und Sport vernetzen würden. Vielmehr wirken Synergieeffekte für die Kommune erst dann, wenn auch Politik separierende Einzelzuständigkeiten überwindet und eine Integrierte Bildungs- und Sozialpolitik betreibt. Gerade im Zuge einer verstärkten Verantwortungsübernahme für die Bildung durch die kommunalpolitische Ebene besteht die Möglichkeit, auch die politische Ausgestaltung miteinander zu vernetzen. Die Begleitung und Fortentwicklung der lokalen Bildungslandschaft kann den Ausgangspunkt für eine systematische Vernetzung von politischen Entscheidungsgremien darstellen. Die

strategisch angelegte Vernetzung von Jugendhilfe mit den Belangen von Schule und Kultur beinhaltet auch die strukturierte Zusammenarbeit etwa von Jugendhilfeausschuss und dem Kulturausschuss. Nur mit einem ganzheitlichen Ansatz können die Lebenslagen und Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen durch Bildung entscheidend und nachhaltig gestärkt werden. Sowohl ein fachliches als auch ein politisches Nebeneinanderher vertiefen die vorhandenen Parallelstrukturen. Insofern darf lokale Bildungslandschaft nicht nur ein fachliches, sondern muss auch ein politisches Konzept zur Bildungsvernetzung darstellen.

Die Stadt würde mit einer Integrierten Bildungs- und Sozialpolitik neue und wirksame Gestaltungsmöglichkeiten erwerben und dadurch bestehende Standortvorteile systematisch stärken können. Eine integriert angelegte Politik erfordert – wie den strategischen Ableitungen dieser Strategie zu entnehmen ist – eine integrierte Planung, die nicht jeweils nur soziale Aspekte, das Schulnetz oder Bebauungspläne fokussiert. Planung als Grundlage für verantwortliches politisches Handeln benötigt ein ganzheitliches Denken. Die Bildungs- und Sozialakteure machen mit ihrer Strategie zum Aufbau einer lokalen Bildungslandschaft vor, wie Einzelverantwortlichkeiten gestärkt und gleichzeitig Vernetzungspotenziale zur Herstellung von Synergieeffekten geschaffen werden können.

Die Entscheidungsträger haben mit ihrer politischen Rückendeckung während der gesamten Periode der Strategieentwicklung und mit der Anerkennung von fachlichen Einschätzungen der Bildungs- und Sozialakteure vor Ort bewiesen, dass sie bereit sind, sich auf ein vernetztes und von unten entwickeltes Miteinander in der Bildung einzulassen. Es bleibt zu wünschen, dass dieser Mut der kommunalen Entscheidungsträger und dieser indirekte politische Steuerungsstil im Sinne einer erfolgreichen Umsetzung und Fortentwicklung der lokalen Bildungslandschaft in Jena erhalten bleiben.

Literatur

Arnoldt, Bettina/Züchner, Ivo (2008): Kooperationsbeziehungen an Ganztagsschulen. In: Coelen, Thomas/Otto, Hans-Uwe (Hrsg.): Grundbegriffe Ganztagsbildung. Das Handbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 633-644.

Bogumil, Jörg/Jann, Werner (2009): Verwaltung und Verwaltungswissenschaft in Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Brückner, Hans-Joachim (2007): Stadtentwicklung in einer sich zur Wissensgesellschaft verändernden Industriegesellschaft – Herausforderungen für die Stadtplanung. In: Baum, Detlef (Hrsg.): Die Stadt in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 288-304.

BT-Drs. 15/6014 [Deutscher Bundestag: Drucksache vom 10.10.2005]: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland -Zwölfter Kinder- und Jugendbericht - und Stellungnahme der Bundesregierung, Berlin.

Coelen, Thomas (2009): Ganztagsbildung im Rahmen einer Kommunalen Kinder- und Jugendbildung. In: Bleckmann, Peter/Durdel, Anja (Hrsg.): Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagsschulen und Kommunen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 89-104.

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (2007): Diskussionspapier des Deutschen Vereins zum Aufbau Kommunaler Bildungslandschaften. Berlin.

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (2009): Empfehlungen des deutschen Vereins zur Weiterentwicklung Kommunaler Bildungslandschaften. Berlin.

Eichert, Christof (2007): Bildung als Standortfaktor. In: Solzbacher, Claudia/Minderop, Dorothea (Hrsg.): Bildungsnetzwerke und Regionale Bildungslandschaften. Ziele und Konzepte, Aufgaben und Prozesse. München: LinkLuchterhand, S. 14-22.

Faltermeier, Josef/Mund, Petra (2009): Bildungslandschaften gestalten. Für ein kommunal verantwortetes Gesamtkonzept von Bildung, Erziehung und Betreuung. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, 156. Jg., Heft 1/2009, S. 19-21.

Fischer, Jörg/Merten, Roland/Römer, Robert (2009): Bildungsförderung und Armutsprävention in Jena. Studie zur politischen Steuerung von pädagogischen Bedarfen auf kommunaler Ebene. Jena.

Lakemann, Ulrich (2009): Sozialbericht für die Stadt Jena. Jena.

Orbit – Organisationsberatungsinstitut Thüringen e.V. (2009): Jenaer Kinder- und Jugendstudie 2009. Jena.

Lehmpfuhl, Uwe (2008): Lokale Bildungsberichterstattung als Instrument zur Entwicklung regionaler Bildungslandschaften – das Beispiel Dortmund. In: Böttcher, Wolfgang et al. (Hrsg.): Bildungsmonitoring und Bildungscontrolling in nationaler und internationaler Perspektive. Münster: Waxmann, S. 35-46.

Lindner, Werner (2008): Neue Netze der Verantwortung für Bildung und Lebensbewältigung. Konzeption für das integrative Zusammenwirken von Erzieherischen Hilfen, Schulsozialarbeit, Kinder- und Jugendarbeit und Schule in Jena-Lobeda und Jena-Winzerla.

Lohmann, Armin/Rolff, Hans-Günter (2007): Qualitätsentwicklung in Netzwerken. In: Solzbacher, Claudia/Minderop, Dorothea (Hrsg.): Bildungsnetzwerke und Regionale Bildungslandschaften. Ziele und Konzepte, Aufgaben und Prozesse. München: LinkLuchterhand, S. 61-69.

Luthe, Ernst-Wilhelm (2009): Kommunale Bildungslandschaften. Rechtliche und organisatorische Grundlagen. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Mack, Wolfgang (2007): Lokale Bildungslandschaften: Neue Ansätze der kommunalen Bildungspolitik als Antwort auf Herausforderungen des Zwölften Kinder- und Jugendberichts. In: Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.): Bildungslandschaften in gemeinschaftlicher Verantwortung gestalten. Heft 7, Berlin, S. 16-34.

Mack, Wolfgang (2009): Bildung in sozialräumlicher Perspektive. In: Bleckmann, Peter/Durdel, Anja (Hrsg.): Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagsschulen und Kommunen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 57-66.

Maykus, Stephan (2009): Neue Perspektiven für Kooperation: Jugendhilfe und Schule gestalten kommunale Systeme von Bildung, Betreuung und Erziehung. In: Bleckmann, Peter/Durdel, Anja (Hrsg.): Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagsschulen und Kommunen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 37-55.

Rauschenbach, Thomas (2009): Zukunftschance Bildung. Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz. Weinheim: Juventa.

Schubert, Herbert (2008): Netzwerkkooperation – Organisation und Koordination von professionellen Vernetzungen. In: Schubert, Herbert (Hrsg.): Netzwerkmanagement. Koordination von professionellen Vernetzungen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 7-105.

Stadt Jena (2007): Fachtag Jugendarbeit – Schule am 08.11.2007. Dokumentation.

Stolz, Heinz-Jürgen (2009): Gelingensbedingungen lokaler Bildungslandschaften. Die Perspektive der dezentrierten Ganztagsbildung. In: Bleckmann, Peter/Durdel, Anja (Hrsg.): Lokale Bildungslandschaften. Perspektiven für Ganztagsschulen und Kommunen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 105-119.

Täubig, Vicki (2009): Ganztagsschule und Jugendhilfe in „lokalen Bildungslandschaften“. In: Unsere Jugend, 61. Jg., Heft 7+8, S. 303-308.